

Wie Soziale Arbeit gelingt. Und was das Psychodrama dazu beitragen kann.

Eine Horizonterweiterung

Vortrag von Prof. Dr. Ferdinand Buer

auf dem Fachkongress:

„Soziale Arbeit und Psychodrama – tiefer verstehen und anschlussfähig handeln.“

28./29. Sept. 2023 an der Universität Vechta

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Sozialen Arbeit!

Ich bin am 20. September von Lisa Wulf gefragt worden, ob ich nicht auf diesem Fachkongress den Abschlussvortrag halten könnte. Der vorgesehene Referent habe gerade abgesagt. Was sollte ich machen? Da mir das Psychodrama am Herzen liegt und ich in meiner Uni-Zeit, aber auch in der Supervision der letzten Jahre viel mit Fragen der Sozialen Arbeit zu tun hatte, spürte ich Lust, hier noch einmal einzusteigen.

Mir geht es in meinem Vortrag um's Gelingen. Wann kann man von einem Gelingen in der Sozialen Arbeit sprechen? Was ist da wichtig? Und was kann das Psychodrama zu diesem Gelingen beitragen? Wenn vielen von Ihnen meine Antworten auf diese Fragen einleuchten, dann, ja dann wäre auch mein Vortrag gelungen.

Christoph Hutter hat in seinem Hauptvortrag den psychodramatischen Blick auf das komplexe Geschehen in dem sehr heterogenen Feld der Sozialen Arbeit geschärft. In den Workshops haben Sie spezielle Problematiken aus dem Alltag der Sozialen Arbeit mit psychodramatischen Mitteln ganz konkret untersucht, hoffentlich tiefer verstanden und vielleicht sogar schon mal neue, besser passende Handlungsmöglichkeiten erprobt. Im Soziodrama haben Sie sich gerade gemeinsam noch einmal mit der Komplexität ihres Arbeitsfeldes auseinandergesetzt.

Zum Abschluss des Kongresses möchte ich in meinem Vortrag über diese spezifischen Analyse- und Handlungsmöglichkeiten des Psychodramas hinaus einen weiten Horizont aufspannen. Einen imaginären Horizont, der den grundlegenden Auftrag der Sozialen Arbeit in einem demokratischen Wohlfahrtsstaat aufgreift und mit der grundlegenden Überzeugung des Psychodramas verbindet.

Psychodramatisches Denken und Handeln lebt ja von der Überzeugung, dass alle Menschen befähigt sind, mit ihren kreativen Kräften ein jeweils für sie gutes, gelingendes, glückendes Leben zu gestalten. Sicher, oft ist diese Selbsthilfefähigkeit aus vielerlei Gründen eingeschränkt. Daher ist oftmals Hilfe von außen notwendig. Genau das ist der Auftrag der in den Feldern der Sozialen Arbeit Tätigen. Sie können und sollen Verbündete derjenigen Personen sein, die von sozialen Problemen besonders betroffen sind. Es geht also um Hilfe zur Selbsthilfe.

Um uns diesen Horizont genauer anzuschauen, steigen wir jetzt gemeinsam auf einen phantastischen Aussichtsturm. An vier riesengroßen Baumstämmen, die an den vier Ecken

eines Quadrats senkrecht in den Himmel ragen, führt rings um die Stämme herum eine Treppe nach oben von Baumstamm zu Baumstamm. An jeder rechteckigen Biegung der Treppe erreicht man eine Plattform, von der aus man in die Landschaft der Sozialen Arbeit schauen kann. Auf jeder dieser Plattformen erscheint uns in der Phantasie ein anderes Bild. Erst wenn wir ganz oben angekommen sind, wird sich uns ein Überblick eröffnen. Hier fügen sich alle vorherigen imaginären Bilder zu einem Durchblick zusammen. Ich hoffe, Sie können, oben angekommen, einsehen, auf was es in der Sozialen Arbeit ankommt, damit sie gelingt.

Stellen Sie sich vor, Sie stehen jetzt vor der ersten Treppe. Bitte steigen Sie jetzt mit mir auf!

Wir erreichen die Erste Plattform

Ein gelingendes Leben zu ermöglichen ist das zentrale professionelle Mandat der Sozialen Arbeit

Exemplarisch für das Verständnis von Sozialer Arbeit möchte ich die Position der Sozialarbeitswissenschaftlerin Sylvia Staub-Bernasconi aufgreifen. Sie geht von einem Tripelmandat in der Sozialen Arbeit aus. Die in diesem Feld beruflich Tätigen sind zum einem dem Auftrag ihrer sozialen Einrichtung als der Repräsentantin der Gesellschaft verpflichtet. Zum anderen müssen sie die Bedürfnisse, Bedarfe, Interessen und vor allem auch die Rechtsansprüche ihrer Klientel aufgreifen. Das dritte Mandat ergibt sich aus ihrer Verpflichtung als Angehörige einer Profession. Zitat Bernasconi:

„Diese Verpflichtung beinhaltet den Bezug auf wissenschaftsbasierte Methoden sowie auf den (inter)nationalen Berufskodex der Sozialarbeitenden, der auch die Verpflichtung zur Einhaltung und Durchsetzung der Menschenrechte enthält. Das Tripelmandat macht des Weiteren die Unterscheidung zwischen legalen (gesetzeskonformen) und legitimen (wert- und ethisch begründeten, u.a. menschenrechtskonformen) Forderungen, Verfahren und Gesetzgebungen möglich. Daraus ergibt sich ein unabhängiges, drittes Mandat für selbstdefinierte Aufträge seitens der Profession – zum einen unabhängig von illegitimem gesellschaftlichem Konformitätsdruck, zum anderen unabhängig von illegitimen Ansprüchen der AdressatInnen. (... Es) gehört zur professionellen Ausbildung auch die Frage, wie mit sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen zusammen gearbeitet werden kann und unter welchen Bedingungen Zivilcourage und Dissidenz in einem arbeitsrechtlich strukturierten Dienstverhältnis möglich und gefordert ist“ (Staub-Bernasconi 2007, S. 36 f).

Es geht also um eine unabhängige, selbstbestimmte Professionsethik. Dazu schreibt Staub-Bernasconi weiter: „Ziel ist angesichts misslingenden Lebens ein ‚gelingenderes Leben‘, das ein freieres, solidarischeres und menschlicheres Leben ermöglichen soll – und zwar aufgrund der Werte: Emanzipation, Selbstgestaltung, Anerkennung, soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Verantwortung“ (a.a.O., S. 40). Um das zu erreichen, gehe es nicht nur um die Zurverfügungstellung von nützlichen Gütern. Es gehe auch darum, die Fähigkeiten des Menschen zu fördern und ihnen zu helfen, sie in ihrer Lebenspraxis umzusetzen. Dabei erwähnt sie den Fähigkeiten-Ansatz (a.a.O., S. 48 f), wie ihn neben dem Wirtschaftswissenschaftler Amartya Sen die Philosophin Martha Nussbaum entwickelt hat. Dieser Ansatz bietet die Möglichkeit, das, was ein humanes Leben in Fülle ausmacht, genauer und umfassender zu bestimmen.

Wir erreichen die Zweite Plattform

Was ein gelingendes Leben aus der Sicht des Fähigkeitsansatzes alles umfasst

Nussbaum knüpft in ihrem „Capability Approach“ an die Sicht des Aristoteles auf den Menschen an: Jedes Lebewesen will sich entfalten nach seiner Art. Daraus resultiert der Anspruch eines jeden Individuums auf ein Leben, das „ihm gemäß“ ist. Nussbaums Liste der zentralen Fähigkeiten umfasst eine Grundsicherung an: Leben, körperliche Gesundheit, körperliche Integrität, die Entfaltung der Sinne, der Vorstellungskraft und des Denkens, die Fähigkeit, emotionale Bindungen zu Dingen und zu Personen aufzubauen, eine Vorstellung von einem guten Leben zu entwickeln, andere anzuerkennen und die Anerkennung der eigenen Person erwarten zu können, die Fähigkeit zu lachen, zu spielen und sich zu erholen, die Kontrolle über die eigene Umwelt wahrnehmen zu können (Nussbaum 2014, S. 113 ff).

Gelingt es, diese Fähigkeiten in einem konkreten Leben auszuleben, kann man von einem guten, einem gelingenden, einem menschenwürdigen Leben sprechen. Da der Mensch aber erst in gelingenden Interaktionen mit anderen Menschen angemessen existieren kann, geht es Nussbaum nicht nur um das Wohlergehen des Einzelnen, sondern auch um das Wohl einmaliger menschlicher Lebensgemeinschaften. Da es des Menschen würdig ist, diese Fähigkeiten auch auszuleben, ergibt sich daraus die Pflicht eines jeden Staates, dafür Sorge zu tragen. Gerade auch die Soziale Arbeit hat die Aufgabe, diese Pflicht personenbezogen wie strukturell mit ihren Mitteln umzusetzen.

Wir erreichen die Dritte Plattform

Die Professionsethik der Sozialen Arbeit muss eine Integrative Ethik sein

Die Professionsethik in der Sozialen Arbeit kann sich somit nicht einfach nur an einer Pflichtenethik orientieren. Es kann also nicht nur darum gehen, rechtliche Vorschriften, Aufträge der sozialen Einrichtungen, moralische Pflichten der Profession im konkreten Handeln zu berücksichtigen. Es geht vor allem darum, die berechtigte Motivation der Klientel, ihre Fähigkeiten so auszuleben, dass ihnen ihr Leben nach ihren eigenen legitimen Maßstäben gelingt, zu respektieren. Und es geht darüber hinaus darum, sie dabei zu unterstützen, diesen Wunsch nach einem guten Leben auch praktisch umzusetzen.

Die Pflichtenethik ist also durch eine Güterethik zu ergänzen. Es geht weniger darum, von den Klienten zu fordern, Verhaltens- und Denkweisen zu ändern, die ein gutes Leben für sich wie für andere behindern. Es geht vielmehr darum, positive Verhaltens- und Denkweisen, die ein gutes Leben kennzeichnen, zu fördern. Denn je mehr ein Leben gelingt und guttut, umso eher werden fördernde Denk- und Verhaltensweisen im alltäglichen Leben etabliert und verfestigt und beeinträchtigende Denk- und Verhaltensweisen abgebaut.

Es geht um die Berücksichtigung beider Ethiktraditionen. Es geht um die Verbindung der Sollens- mit der Strebsethik zu einer Integrativen Ethik, wie sie etwa der Philosoph Hans Krämer (1995) konzipiert hat.

Wir erreichen die Vierte Plattform

Das Glück ist des Menschen höchstes Gut

Seit schon Aristoteles in der Nikomachischen Ethik festgestellt hat, dass alle Menschen glücklich sein wollen, ist das Glück den Menschen nicht mehr aus dem Kopf zu schlagen. Aristoteles geht es um „Eudaimonia“. Diese „gute Begeisterung“ kennzeichnet eine Lebensführung, die durch „Areté“, das meint Tauglichkeit, Tüchtigkeit gekennzeichnet ist. Das jeweilige Maß wird autonom bestimmt und zeigt sich in einer gelingenden Welterschließung. So können auch Episoden des Unglücklichseins ertragen werden. Dieses eudämonistische Glück umfasst aber immer auch ein hedonistisches, also lustbetontes Glück, allerdings in Maßen. Eudaimonia meint also ein übergreifendes, dauerhaftes, verantwortbares Glück der Fülle (Buer 2008a). Darum geht es in der Kunst einer gelingenden Lebensführung (Buer 2008b). Es geht also nicht um künstlich erzeugte Glücksgefühle. Denn dieses Glück der Fülle stellt sich erst dann ein, wenn konkrete bedeutsame Vorhaben im Leben recht häufig gelingen.

In der Sozialen Arbeit geht es darum, dieses Streben nach einem glückenden Leben und nach dem damit verbundenen tiefen Glücksgefühl zu befeuern. Das motiviert, ein Leben, das bisher unzufrieden macht, zu ändern. Ein solches gelingendes Leben ist des Menschen würdig. Manche Menschen werden entwürdigt, indem sie gezwungen sind, unter menschenunwürdigen Verhältnissen zu leben. Manche leben unter ihrer Würde, weil sie es zugelassen haben. Aber in jedem Menschen steckt die Sehnsucht nach einem Leben in Würde, das glücklich macht.

Wir erreichen die Fünfte Plattform

Der Humanismus ist die Weltanschauung, der es um ein Leben in Würde für alle Menschen geht

Dem Humanismus geht es im Kern darum, allen Menschen jetzt und in Zukunft die Möglichkeit zu geben, menschenwürdig zu leben. Humanitas misst sich an Dignitas. Menschenwürdig leben kennzeichnet ein gutes, gelingendes, glückendes Leben, in dem jeder Mensch die Möglichkeit hat, seine Fähigkeiten zur eigenen Zufriedenheit auszuleben, wie das Martha Nussbaum konkretisiert hat. Humanismus ist eine reale Utopie, weil sie attraktiv, umsetzbar und für alle zustimmungsfähig ist. Die Idee des Humanismus ist somit ein Schirm, unter dem sich alle Menschen guten Willens versammeln können. Sie lässt aber großen Spielraum dafür, was jedes Individuum konkret unter Menschenwürde versteht und wie sie singular gelebt werden kann.

Gleich ist der abstrakte Anspruch eines jeden Menschen auf Beachtung seiner Würde. Ungleich dagegen ist, wie er seine Würde ausgestaltet. Hier müssen die unterschiedlichen Verständnisse von Würde und die unterschiedlichen Weisen, in Würde zu leben, eines jeden Individuums bis zu einer gewissen Grenze respektiert werden. Das gilt es in der Sozialen Arbeit zu beachten. Es geht darum, dieser ganz besonderen Person gerecht zu werden. Gerecht ist es also nicht, wenn alle gleich behandelt werden. Denn das würde ja heißen, auch gleich schlecht behandeln wäre okay!

Was kann denn nun das Psychodrama vor diesem Horizont leisten? Dazu möchte ich an Morenos „Therapeutische Philosophie“ anknüpfen. Ich bin überzeugt: Wir können Moreno

einen „kreativen Humanisten“ nennen. Bevor ich jedoch diese These begründe, werde ich zunächst kurz beschreiben, wie er das Psychodrama erfunden hat.

Wir erreichen die Sechste Plattform

Wie Moreno das Psychodrama kreiert hat

Wir können drei Phasen in Morenos Leben unterscheiden. Die erste Phase spielt in Wien von 1896 bis 1925. Moreno spielt mit den Kindern im Augarten, experimentiert mit dem Stegreiftheater und ist als „Wunderarzt“ in Bad Vöslau bei Wien tätig. In zahlreichen poetischen Schriften entwickelt er seine Sicht von den kreativen Fähigkeiten der Menschen und berichtet von der Heilkraft des Theaterspiels. Als Arzt im Flüchtlingslager Mitterndorf bei Wien zur Zeit des Ersten Weltkriegs entwickelt er eine Methode, wie durch Umgruppierung die Streitigkeiten der Geflüchteten minimiert werden können: die Soziometrie.

Die zweite Phase spielt in den USA. Als Jude sucht er 1925 sein Heil in der freien Welt. Er entwickelt das Improvisationstheater weiter und setzt es in seinem Sanatorium in Beacon bei New York ein. Vor allem aber glaubt er daran, dass mit der Verbreitung der Soziometrie eine Neuordnung der Gesellschaft von unten her gelingen könnte. Das musste scheitern. Die Soziometrie wurde dann schlicht in das sozialwissenschaftliche Methodenrepertoire einsortiert.

Enttäuscht wendet sich Moreno nun der Professionalisierung der Psychotherapie zu. Soziometrie und Psychodrama werden jetzt mit der Psychotherapie zur Gruppenpsychotherapie verschmolzen. In dieser dritten Phase reist Moreno von New York aus um die Welt, um sein Verfahren zu demonstrieren. In dieser Vermischung kommt auch das Psychodrama nach Deutschland.

Inzwischen jedoch habe ich mit einigen anderen, u.a. mit Christoph Hutter, daran gearbeitet, die Ursprungsideen Morenos, seine „Therapeutische Philosophie“ wieder freizulegen. Moreno ging es um „Therapeia“. Dieses altgriechische Wort meint Dienst am Menschen. Und so konnte das Psychodrama von seiner Verflechtung mit der Psychotherapie befreit und in vielen anderen Formaten und Handlungsfeldern eingesetzt werden. Und es gilt, an Morenos Sicht auf menschliches Handeln in der Welt festzuhalten.

Was macht Moreno denn nun in seinem Werk zu einem „kreativen Humanisten“?

Wir erreichen die Siebte Plattform

Das klassische Psychodrama-Ritual verbindet die Narration einer Heldenreise mit einer Narration von solidarisch handelnden Verbündeten

Man kann das Psychodrama als Heldenreise erzählen: Ein Held gerät auf seiner Lebensreise in eine Krise. Er scheitert. In dieser Situation zieht er (Protagonist) sich in ein Basislager (Bühne) zurück, um sich mit einem Mentor (Psychodrama-Leiter) und seinen Gefährten (Hilfs-Ichs) zu beraten, wie er mit bestimmten Gegnern (Antagonisten) endlich fertig werden könne. In diesem Wandlungsprozess gewinnt er neue Kräfte (Kreativität), die ihn unzureichende Verhaltensweisen und irreführende Denkweisen (Konserven) überwinden lassen. So neu befähigt und ermutigt, kann er seine Reise fortsetzen.

Man kann dieses Ritual aber auch anders erzählen: Die Psychodramagruppe versteht sich als ein Bündnis von sich gegenseitig unterstützenden Personen, die am Schicksal eines jeden Mitglieds Anteil nehmen (Sharing) und jeder helfen, sich jenseits der Gruppe so in ihren sozialen Netzen klug und geschickt zu positionieren, dass ihr ihr Leben und das ihrer Mitmenschen besser gelingt als zuvor. Jedes Mitglied tritt für jedes andere Mitglied ein, gleichberechtigt und solidarisch.

Moreno hat es geschafft, mit dem Psychodrama beide Narrationen zu verbinden. Diese verbindende Narration könnte dann in einem Satz so lauten: Im psychodramatischen Prozess gerät eine Person durch leibhaftige spontan-imaginäre Darstellung ihrer eigenen Rollen aus der eingebrachten Erzählung wie die der weiteren Figuren durch fortschreitende Inszenierung im Hier und Jetzt in Kooperation mit Helfenden in einem günstigen Augenblick in einen kreativen Wandlungsprozess, der sie befähigt, ihre Rollen und Positionen in den konkreten Beziehungsnetzen ihres Lebens so umzugestalten, das sie besser glücken.

Das Psychodrama ist somit eine originelle Theaterkunst, die neuartige, nützlich Erkenntnisse, wegweisende Orientierungen und die nötigen Fähigkeiten zur angenehmen Lebensführung gebiert. Neben diesem klassischen Basisritual sind im Laufe der Zeit noch viele weitere große Arrangements entstanden, wie etwa das Soziodrama oder die Aufstellungsarbeit und zahlreiche kleine Arrangements wie etwa die Skulpturarbeit, die soziometrische Landkarte, das Spektogramm, der Leere Stuhl. Da Psychodramatikerinnen und Psychodramatiker kreative Menschen sind, sind sie bestrebt, immer wieder neue Arrangements zu erfinden, die der jeweiligen Aufgabenstellung und den jeweils beteiligten Menschen angemessen sind.

Wir erreichen die Achte Plattform

Der Mensch ist ein interaktionales Lebewesen

Der Mensch ist ein Sozialatom, zu dem alle bedeutsamen Menschen gehören, die für ihn wichtig sind. Dieses Sozialatom ist wiederum in viele in soziale Netze eingebunden. Es geht darum, durch Psychodrama und Soziometrie, die Interaktionen so zu gestalten, dass alle Menschen in ihren Netzen eine Position für sich finden, in der sie ihre individuellen Fähigkeiten möglichst gut entfalten können. Da jeder Mensch das Interessen hat, die für ihn günstigste Position zu etablieren, kann es hier leicht zu Interessenskonflikten kommen. Durch das rücksichtsvolle Aushandeln von Kompromissen wird eine demokratische Haltung eingeübt. Wenn in diesen Netzwerken das Leben ausreichend gelingt, dann breitet sich diese erfreuliche Lebensqualität auch auf andere Netzwerke aus. So entstehen soziale Orte, die permanent Humanität ausstrahlen. Als Utopie plädiert Moreno für eine „Therapeutische Weltordnung“, in der oder die Eine der oder dem Anderen ein Hilfs-Ich ist.

Wir erreichen die Neunte Plattform

Das Psychodrama setzt auf: Imagination, Kooperation, Aktion

Das Psychodrama vertraut mehr auf Imagination, also auf: Einbildungskraft, Inspiration, Intuition, Phantasie, Gedankenspiele, Vision, die neue, attraktive Ideen hervorbringen, als auf rationale Analyse und rationale Planung.

Psychodrama setzt eher auf Kooperation, also auf: Zusammenarbeit, Solidarität, Support, Verschwisterung, als auf Konkurrenz und Wettbewerb.

Psychodrama verlangt nach Aktion, also nach Ausprobieren, Erfahrungen machen, mit allen Sinnen handeln. Pläne am Schreibtisch ausarbeiten, reichen nicht. Denn in der praktischen Umsetzung kommt meist etwas Unvorhergesehenes dazwischen. Man muss schon angemessen handeln können aus dem Moment heraus.

Und wenn etwas nicht klappt, dann darf auch mal gelacht werden. Nicht umsonst wird Moreno auf seinem Grabstein in Wien als der Mann bezeichnet, der das Lachen in die Psychiatrie gebracht hat.

Wir erreichen die Zehnte Plattform

Die psychodramatische Ethik der Begegnung verbindet die Verantwortungsethik mit der Strebensethik

Im Rollentausch wird durch Einfühlung in den Anderen wie durch abgrenzende Individuation die humane Begegnungskompetenz ganz konkret gefördert. So wird die jeweilige Befindlichkeit des Anderen leibhaftig gespürt, auf die eine angemessene Antwort gefunden werden muss. Diese kommunikative Kompetenz ist aber auch die Voraussetzung dafür, dass Menschen ihre Fähigkeiten und lebhaften Rollen umsetzen können, um so das angestrebte glückliche Leben führen zu können. Moreno verbindet somit seine Verantwortungsethik mit der Strebensethik.

Wir erreichen die Elfte Plattform

Das Aufnehmen der kreativen Kraft in allen Dingen kann das Leben eines jeden Menschen zum Gelingen bringen.

Getragen wird dieser gemeinsame Schaffensprozess durch den Glauben an die Kreativität, die die permanente Evolution des Kosmos bewirkt. Mit seinem Konzept einer kreativen Kraft, die tatsächlich als belebend erfahren werden kann, konkretisiert Moreno einen abstrakten Gottesbegriff aus der jüdischen Mystik, die sein Denken und Handeln in seiner Wiener Zeit stark geprägt hat. Für den Menschen kommt es darauf an, sich für diese Kraft zu öffnen und sie zu inkorporieren, um dieses Potenzial dann zur originären Gestaltung seines Lebens zu nutzen.

Wir erreichen die Zwölfte Plattform

Das Psychodrama als Bühne für einen kreativen Humanismus

Aufgrund seines utopischen Entwurfs einer humanen Gesellschaft, der Etablierung zahlreicher Arrangements und Techniken zur Herausbildung humaner Kompetenzen, wegen seines unermüdlichen Einsatzes, diese humanen Methoden mit vielen Verbündeten zu verbreiten, vor allem wegen seines unerschütterlichen Glaubens an die Kreativität eines jeden Menschen ist es gerechtfertigt, Moreno einen „kreativen Humanisten“ zu nennen. Die Psychodrama-Community kann ihm darin nur folgen und weitere Bühnen für einen kreativen Humanismus eröffnen.

Nun sind wir auf der obersten Plattform des phantastischen Aussichtsturms angelangt. Die imaginären Bilder von den einzelnen Plattformen fügen sich zu einer Übersicht über die Landschaft der Sozialen Arbeit zusammen. Wenn Sie nun in dieses Gesamtbild eintauchen, können Sie erblicken, worauf es ankommt, wenn Soziale Arbeit gelingen soll und was das Psychodrama dazu leisten kann:

Es geht also um's Gelingen. Da das Leben der Personen, für die Sie sich einsetzen, in mancherlei Hinsicht nicht gelingen will, diese sich aber wünschen, dass es gelingen soll, geht es darum, dieses Streben anzuerkennen, ja aufzugreifen und zu stärken. Dazu kann die psychodramatische Methodik helfen. Dadurch können die Vorstellungen dieser Personen von einem guten Leben konkretisiert, können die notwendigen Kompetenzen zur Umsetzung entwickelt und mit Mut die nächsten Schritte ausprobiert werden. Hinzu kommt darüber hinaus, dass Sie die notwendigen und geeigneten sozialen, materiellen und institutionellen Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen.

Es gilt, mit den ihnen anvertrauten Personen zusammenzuarbeiten, sich mit ihnen zu verbünden bei der Durchsetzung von deren individuellen Vorstellungen von einem guten Leben. Diese Fokussierung gebietet Ihnen Ihr Mandat im Rahmen Ihrer Profession. Allerdings müssen diese Projekte dann auch tatsächlich „lebenstauglich“ sein, worauf schon Aristoteles bestand. Diese Ausrichtung auf die lebensdienlichen Vorstellungen ihrer Klientel und deren kreatives Potenzial, sie umzusetzen, wird Sie trotz der gegenwärtigen hohen Komplexität auch im Feld der Sozialen Arbeit auf das wirkliche Wichtige und Wirksame lenken.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf Sylvia Staub-Bernasconi zurückkommen, die ich ja schon zu Anfang zitiert habe. Sie verweist in ihrem Aufsatz auf eine interessante Passage im „UN-Manual Social Work and Human Rights“ von 1992/94, auf eine Passage (Zitat), „die festschreibt, dass sich die Profession Soziale Arbeit im Zweifelsfall auf die Seite ihrer Klientel und mithin gegen die Organisation stellen muss“ (Bernasconi 2007, S. 37). Bestehen Sie auf ihre wissenschaftlich und professionsethisch gut begründete Fachkompetenz. Nutzen Sie also in ihrer Praxis ihre professionell legitimierten Spielräume!

Wenn dann die Personen, für die Sie da sind, feststellen, ihr Leben gelinge ihnen immer besser, sie seien jetzt damit ganz zufrieden. Ja, eigentlich könnten sie ja ganz glücklich sein über diese Wendung in ihrem Leben. Dann, ja dann hat sich Ihr Einsatz gelohnt. Durch die kreative Zusammenarbeit zwischen Ihnen und den Ihnen Anvertrauten ist Ihnen etwas Großes gelungen. Dafür können Sie sich glücklich schätzen.

Jetzt gilt es, diese kreative Sicht zu inkorporieren und mitzunehmen in den Alltag des praktischen Handelns in das Feld, in dem Sie tätig sind. Deshalb steigen wir jetzt ganz behutsam von dieser hohen Aussicht die Treppen wieder nach unten, halten aber kurz auf der jeweils wieder erreichten Plattform an und rufen noch einmal die Erinnerung an diese spezifischen Bilder auf, bis wir wieder festen Boden unter den Füßen spüren.

Elfte Plattform: Das Aufnehmen der kreativen Kraft in allen Dingen kann das Leben eines jeden Menschen zum Gelingen bringen.

Zehnte Plattform: Die psychodramatische Ethik der Begegnung verbindet die Verantwortungsethik mit der Strebsethik

Neunte Plattform: Das Psychodrama setzt auf: Imagination, Kooperation, Aktion

Achte Plattform: Der Mensch ist ein interaktionales Lebewesen

Siebte Plattform: Das klassische Psychodrama-Ritual verbindet die Narration von einer Heldenreise mit der Narration von solidarisch handelnden Verbündeten

Sechste Plattform: Wie Morenos das Psychodrama kreiert hat

Fünfte Plattform: Der Humanismus ist die Weltanschauung, der es um ein Leben in Würde für alle Menschen geht.

Vierte Plattform: Das Glück ist des Menschen höchstes Gut

Dritte Plattform: Die Professionsethik der Sozialen Arbeit muss eine Integrative Ethik sein.

Zweite Plattform: Was ein gelingendes Leben aus der Sicht des Fähigkeitenansatzes alles umfasst

Erste Plattform: Ein gelingendes Leben zu ermöglichen ist das zentrale professionelle Mandat der Sozialen Arbeit

Jetzt sind wir unten und wieder bei den Mühen der Ebenen angelangt. Wir haben jetzt festen Boden unter den Füßen. Aber Sie haben wertvolle Inspirationen vom hohen Turm mitgebracht. Sie wissen jetzt, so hoffe ich, auf was sie sich konzentrieren sollten, und auf welche Kräfte Sie sich verlassen können. Auf geht's!

Hinweise auf grundlegende Literatur

- Aristoteles (2006). Nikomachische Ethik. Reinbek: Rowohlt
- Buer, F. (Hrsg.) (1999). Morenos therapeutische Philosophie. Die Grundideen von Psychodrama und Soziometrie (3. Aufl.). Opladen. Leske + Budrich
- Buer, F. (2008a). Glücklich sein. In: F. Buer, C. Schmidt-Lellek: Life-Coaching. Über Sinn, Glück und Verantwortung in der Arbeit. (S. 103 – 133). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Buer, F. (2008b). Arbeit und Leben stilvoll gestalten. Anleitung zur Lebenskunst. In: F. Buer, C. Schmidt-Lellek: Life-Coaching. Über Sinn, Glück und Verantwortung in der Arbeit. (S. 171 – 200). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Hutter, C., Schwehm, H. (Hrsg.) (2009). J.L. Morenos Werk in Schlüsselbegriffen. Wiesbaden: VS Verlag
- Krämer, H. (1995). Integrative Ethik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Nussbaum, M. (2014). Die Grenzen der Gerechtigkeit. Berlin: Suhrkamp
- Staub-Bernasconi, S. (2007). Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? In: Lob-Hüdepohl, A., Lesch, W. (Hrsg.): Ethik Sozialer Arbeit. (S. 22 -53). Paderborn: Schöningh